

68

Berlin NW 7, den 11. März 1941.
Charlottenstraße 41
Fernruf: 16 27 89

Nr.

Herrn Oberstudiendirektor Dr. Walther

z.Zt. im Felde.

Sehr geehrter Herr Oberstudiendirektor!

Als ich Ihnen vor acht Tagen den Eingang Ihres Manuskripts bestätigte, hatte ich es noch nicht gelesen. Das ist inzwischen geschehen, und ich war nun überrascht von dem ungewöhnlichen Interesse, das dieser Hymnus auch geschichtlich bietet. Unsere Festschrift soll ja gerade im Zeichen der Zusammenarbeit zwischen Philologen und Historikern stehen, und wie Sie aus meiner hier beiliegenden Aufzeichnung sehen werden, ist es ein Fall, der nach solcher Zusammenarbeit geradezu schreit. Meine Aufzeichnung steht Ihnen deshalb zu freier Verfügung; Sie können sie inhaltlich verwerten oder auch, wenn Sie lieber wollen, wörtlich einfügen als eine von mir stammende Mitteilung. Soll ich Ihnen Ihr Manuskript zu diesem Zweck wieder zustellen? Einstweilen weiß ich freilich nicht, ob Ihnen eine Beschäftigung mit diesem Stoff in der nächsten Zeit noch möglich sein wird. Falls dies nicht der Fall ist, wären Sie dann mit einer Anfügung meiner Ausführungen als Nachwort einverstanden? Im Hinblick auf das abweichende Datierungsergebnis wäre dann allerdings die redaktionelle Form noch zu finden.

Zur Sache bemerke ich noch folgendes. Paläographisch datiere ich selbst die Schrift des Pergamentblattes um 1100, Prof. Stengel möchte lieber ins 12. Jahrhundert heruntergehen. Für die Datierung des Textes ist die Nichterwähnung von Ereignissen wie einem Klosterbrande usw. als bloßes argumentum e silentio doch schwerlich von Gewicht. Auch die metrische Form (jambische Dimeter) ermöglicht keine Datierung, und die sprachlichen Härten, prosodischen Fehler und zurückgebliebene Reimtechnik sind bei einem Dichter von so provinziellem Niveau doch noch in verhältnismäßig später Zeit hinzunehmen. Inhaltlich wird sich möglicherweise noch etwas erschließen lassen aus einem Vergleich mit der